

Treptower Trilogie

MusicTANZ – *Modern Times*



32

Die Bühnen-
konstruktion
in der
arena Berlin

VON CHRISTINE MAST

Drei Kompositionen, drei Choreografen, drei choreografische Entwürfe. Drei ganz verschiedene Angebote für tänzerische Begegnungen, mit der Musik, mit dem Raum, miteinander im Raum. Zusammen bildeten sie das Education-Projekt MusicTANZ – *Modern Times*, das am 10. und 11. Dezember 2006 in der arena Berlin in Treptow aufgeführt wurde – genauer: in der eigens umgestalteten arena. Denn einen ganz besonderen Raum hatte der Architekt und Szenograf Pierre Jorge Gonzalez speziell für dieses Education-Projekt gestaltet: Eine perspektivische Bühnenkonstruktion, vom Publikum umgeben und zugleich auf Augenhöhe mit ihm, eine Bühne, die einen intensiven Kontakt zwischen den Musikern, den Tänzern und dem Publikum ermöglichte.



Sarah Willis,
Fergus McWilliam,
Klaus Wallendorf
und Radek Baborak
stellen den Schülern
Purple Silence vor

Über 200 Schüler, jugendliche Amateurtänzer und Erwachsene aus ganz Berlin versammelten sich am Ende auf dieser Bühne zum Schlussapplaus für das jüngste Tanzprojekt mit Sir Simon Rattle und den Berliner Philharmonikern. Wochenlang hatten sie zuvor mit den Choreografen Aletta Collins, Xavier Le Roy und Sjoerd Vreugdenhil geprobt, hatten gemeinsam Bewegungen erforscht und die für sie – zunächst – noch fremden Klänge. Hatten spielerisch die Strukturen der Werke analysiert, Geschichten assoziiert und eigene Bilder und Gefühle entdeckt, die mit den Klängen korrespondierten. Auf ganz verschiedenen und doch unterschwellig verwandten Wegen geschahen diese Annäherungen an die drei Kompositionen, mit denen in diesem Projekt gearbeitet wurde: *Purple Silence* von Elena Kats-Chernin, ein Auftragswerk von Zukunft@BPhil, das im Rahmen von Music-TANZ – *Modern Times* uraufgeführt wurde, Edgar Varèses *Ionisation* für 13 Schlagzeuger und *Les Noces* von Igor Strawinsky.

Sjoerd Vreugdenhil setzte Elena Kats-Chernins zwölfminütige Komposition für vier Hörner szenisch um. Mit der jüngsten Schülergruppe, 47 Zweit- und Drittklässlern der Reinickendorfer Hausotter-Grundschule, entwickelte er Bewegungsabläufe von einer nahezu traumwandlerischen Behutsamkeit, ausgehend von einem visuellen Konzept und eingebunden in eine märchenhafte Geschichte, die vom Ankommen auf einer magischen Insel der Freiheit und der Wunscherfüllung handelt: »Ich interessiere mich sehr für Verwandlungen, die Kinder in ihrem Leben erfahren – ihr Wachsen, ihre Wünsche, Fantasien. Deshalb sollen sie in diesem Stück auf eine Reise gehen.« Erstaunlich schnell lassen sich die Grundschüler auf Sjoerd Vreugdenhils Vorstellungen ein, auch wenn sie unter dem Stichwort »Tanz« zunächst eigentlich etwas ganz anderes erwartet hatten. »Schön, dass hier alles viel langsamer geht als im Fernsehen«, meint ein Junge sogar – und die Lehrerin Vera Gallasch ist überrascht, dass bereits nach der Hälfte der insgesamt 26 Probentermine etliche Schüler dem »normalen« Unterricht viel ruhiger und konzentrierter folgen als zuvor.



Purple Silence: auf dem Weg zur Trauminsel

Erst wenige Tage vor der Premiere können die Kinder zum ersten Mal ihre magische Insel der Träume, die sie zuvor nur als Modell gesehen hatten, wirklich betreten – oder besser, besteigen, denn sie hat die Gestalt eines großen Klettergerüsts. Darunter wiederum verbirgt sich ein riesiger Ventilator, der am Höhepunkt des Stücks die Hohlräume in den weißen Einweg-Anzügen der Kinder, die Kostümdesigner Alberto Fabbri entworfen hat, dergestalt aufbläst, dass die kleinen Traum-Tänzer selbst gen Himmel aufzusteigen scheinen. Dabei ist es doch bloß das Papier, das sich in Richtung Decke wölbt. Auf diesem nehmen für kurze Zeit kindliche Zukunftsvorstellungen, Wünsche und Fantasien farbige Gestalt an: Auf die luftgewölbten Kostüme projiziert erscheinen all die bunten Bilder, die von den Schülern während der Probenphase gemalt worden waren, Zukunfts-Projektionen im wörtlichen Sinn. Und der spannendste Moment während des Projekts? – Für die Kinder eine schwer zu beantwortende Frage. Zu viel Neues, Überraschendes war in diesen Wochen geschehen.



Spiel und Tanz
zugleich:
Xavier Le Roys
Choreografie
zu *Ionisation*

Zum Beispiel der Besuch des Hornisten Fergus McWilliam, der sein Instrument in die Schule mitgebracht hatte und die Schüler erstmals die körperliche Präsenz der Klänge erfahren ließ. Oder auch jener Vormittag in der arena, an dem er mit seinen Kollegen von den Berliner Philharmonikern, Radek Baborak, Klaus Wallendorf und Sarah Willis, den kleinen Tänzern *Purple Silence* erstmals live vorspielte. Regungslos, wie gebannt saßen die Schüler auf der Bühne – um anschließend mit den Musikern noch fröhlich über »Lieblingsstellen« im Stück zu fachsimpeln.

Jede der drei Tanzgruppen hatte die Gelegenheit, mit Musikern der Berliner Philharmoniker die Instrumente und Instrumentengruppen »ihrer« Komposition kennenzulernen und zu erleben. Sei es während der Generalprobe zu *Les Noces* unter Simon Rattle in der Philharmonie – oder sogar im Schlagzeuglager, wo das gesamte Instrumentarium für Edgar Varèses *Ionisation* bereitlag. Rund 40 Schlaginstrumente würden die 13 Spieler unter der Leitung von Simon Rattle bei der Aufführung zu bedienen haben – und zweieinhalb Wochen vor der Premiere erlebten die 42 Schüler der Uckermark-Grundschule und der Fritzlar-Homburg-Grundschule ganz unmittelbar, welche Vielzahl differenzierter Klangnuancierungen auf diesem Instrumentarium hervorgebracht werden kann. Die Philharmoniker Wieland Welzel und Fredi Müller vermittelten den Fünftklässlern einen Eindruck dessen, was sie bald in der Treptower arena erleben würden – dann, wenn ihre choreografierten Bewegungen zeitgleich und im Dialog mit den Schlagzeugklängen von *Ionisation* neu entstehen sollten.

Ja, noch während der Premiere vor 3000 Zuschauern entstanden die Bewegungen der Schüler wieder neu, vorbereitet zwar, doch nicht en détail einstudiert. Choreograf Xavier Le Roy hatte für seine Arbeit ein Bewegungskonzept entwickelt, das der abstrakten formalen Anlage von *Ionisation* minutiös folgte, zugleich aber einen unmittelbaren Bezug zur Lebenswelt der Schüler herstellte: »Wir stellen auf der Bühne keine Fiktion dar, sondern wir arbeiten mit Situationen, die mit dem Alltag zu tun haben und beleuchten sie als fiktive Konstruktionen.« Konkret bedeutete das: Le Roy

gab keine Schrittfolgen oder Figuren vor, sondern Spielregeln. Und jedem Wechsel der Intensitäten und der Klangdichte in Varèses Komposition entsprach am Ende der Probenphase ein Wechsel der Spielregeln. Zum Beispiel: »Füllt den Raum gehend aus – dann wählt sich jeder eine Person, die er während des Gehens unauffällig anschaut, ohne dass diese Person es bemerkt!« – Sofort entstand im Probenraum der Schule eine ruhige Intensität, die Aura des Geheimnisvollen. Auf einmal veränderten sich die Körperhaltungen und Bewegungen der Kinder, ohne dass ein zufälliger Betrachter den Grund dafür hätte benennen können. Oder: »Wählt euch zwei Personen aus und versucht, während des Gehens immer denselben Abstand zu diesen beiden Personen zu halten!« – Plötzlich wechselten sich ruhige Bewegungen mit scheinbar irritierten Korrekturen dieser Bewegungen ab, entwickelte sich ein Nebeneinander von zielgerichteten und suchenden Bewegungen, von raschen und langsamen Schritten, die alle einem unbekanntem und nicht entschlüsselbaren Plan zu folgen schienen.

Das perfekte Gelingen dieser Spielregel-Choreografie setzte freilich voraus, dass jeder Schüler genau wusste, wann die nächste Regel zur Anwendung zu kommen hatte. Und das wiederum verlangte von jedem einzelnen Schüler eine genaue Kenntnis der Komposition. Die hatten die Kinder mit ihren Lehrerinnen Angelika Maillard-Städter und Viola Ebner in den fünf Wochen zwischen der ersten und der zweiten Probenphase erworben: In den Musikstunden wurde *Ionisation* Part für Part mit bild- und märchenhaften Assoziationen belegt und dabei »erhört«. So hatten sich die Schüler den Rahmen für die Freiheit geschaffen, in der sie mit Xavier Le Roy die Choreografie bis zur Aufführungsreife gestalten konnten und zugleich eine Erkenntnis fürs Leben gewonnen, die hier zudem körperlich erfahrbar war: dass mit dem Wissen meist auch das Maß an Sicherheitsgefühl und individueller Freiheit zunimmt.

So klangverwandt Strawinskys *Les Noces* in der Fassung für vier Klaviere, Schlagzeug und Gesangsstimmen am Aufführungsabend zu *Ionisation* erschien, so fließend sich auch dem Auge des Betrachters der Übergang von der Alltags-



Das unfreiwillige
Brautpaar aus
Les Noces



Beim
Schlussapplaus

kleidung der Schüler bei *Ionisation* zur hochartifizialen Alltäglichkeit der Second-Hand-Kostüme bei *Les Noces* darstellte (für die Kostümbildnerin Ruth Pulgram mit Schülerinnen des Oberstufenzentrums für Bekleidung und Mode verantwortlich zeichnete) – so stark hob sich diese abschließende Choreografie von den beiden ersten ab. Aletta Collins hatte die narrative Struktur dieser »Scènes chorégraphiques« zur Grundlage ihrer eigenen Choreografie gemacht und die Geschichte einer arrangierten Hochzeit entwickelt, die von einem »Rat der Alten« aufgrund der – deutlich sichtbaren – Schwangerschaft eines Mädchens beschlossen und dann vom ganzen Dorf gefeiert wird. Die Schüler der Bruno-Bettelheim-Grundschule und der Thüringen-Oberschule aus Marzahn, die Jugendlichen der *lis:sanga dance company* und die Senior-Tänzer der Gruppe 50+ – jeder dieser vier Gruppen war eine ganz bestimmte Rolle zugeteilt,

jede hatte, aus Körpersprache geformt, ihre ganz eigene Geschichte zu erzählen.

Scheinbar sportliche Übungen und Improvisationen waren es zunächst, aus denen Collins allmählich ausdrucksvolle Tanzbewegungen formte: Partnerübungen zur Entwicklung der individuellen Balance und der körperlichen Kommunikation, spielerische Improvisationen mit Gegenständen wie Stühlen oder riesigen Luftballons, die später in die Choreografie integriert wurden. Während der sechs Probenwochen entstand so allmählich ein Vokabular an Bewegungen, das sich gegen Ende zum choreografischen Text verdichtete. Und, davon ist Aletta Collins überzeugt, die einzelnen Tänzer in je individueller Weise bereicherte: »Tanz gibt dir ja die wunderbare Möglichkeit, ohne irgendwelche Grenzen, nur mit deinem eigenen Körper und mit deinen eigenen Energien, eine ganz persönliche Geschichte zu erzählen.«